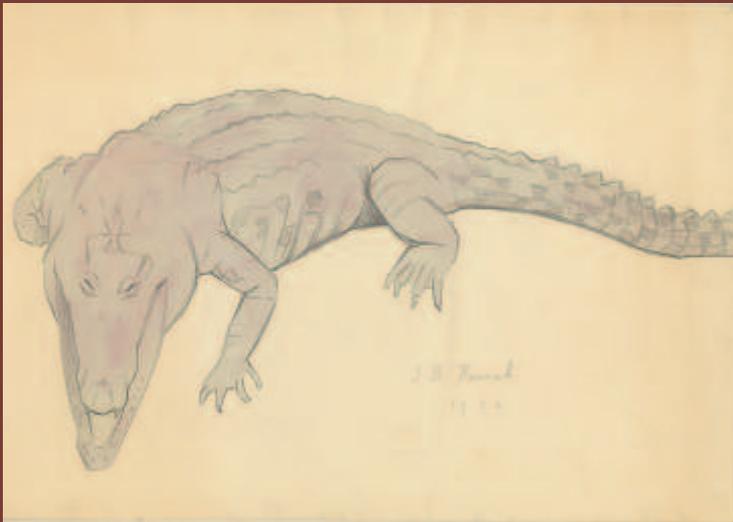


Marie-Louise von Franz

Der Schatten und das Böse im Märchen



Inhalt

Einleitung	7
Erster Teil: Der Schatten im Märchen	15
Kapitel 1: Der Held und sein Gegensatz	17
1.1 <i>Die beiden Wanderer</i>	22
Kapitel 2: Anima und Erneuerung	69
2.1 <i>Ferdinand getreu und Ferdinand ungetreu</i>	69
Kapitel 3: Der Verzicht des Ichs	90
3.1 <i>Der treue Johannes</i>	90
Kapitel 4: Die Reise ins Reich jenseits des Meeres	104
Kapitel 5: Die große Mutter und die Ganzheit	119
5.1 <i>Die zwei Brüder</i>	125
5.2 <i>Die Goldkinder</i>	128
Zweiter Teil: Das Böse im Märchen	139
Kapitel 6: Die archaischen Ebenen des Bösen	141
6.1 <i>Der Roßberg-Geist</i>	152
6.2 <i>Die Speerbeine</i>	155
6.3 <i>Der rollende Totenschädel</i>	160
Kapitel 7: Vom Bösen besessen	165
7.1 <i>Die Geister der Erhängten</i>	166
7.2 <i>Der überlistete Waldgeist</i>	170
7.3 <i>Frau Trude</i>	172
7.4 <i>Trunt, Trunt und die Trolle in den Bergen</i>	173

Kapitel 8: Die Begegnung mit den bösen Mächten	191
8.1 <i>Die wunderschöne Wassilissa</i>	193
8.2 <i>Die Jungfrau Zar</i>	200
Kapitel 9: Das «heiße» und das «kalte» Böse	211
9.1 <i>Böse werden</i>	211
9.2 <i>Vom Männlein Spannelang</i>	219
9.3 <i>Schneeweißchen und Rosenrot</i>	221
Kapitel 10: Auf der Suche nach dem verborgenen Herzen	230
10.1 <i>Vom Riesen, der sein Herz nicht bei sich hatte</i>	230
Kapitel 11: Der magische Wettstreit	254
11.1 <i>Wie der Holzfäller den Teufel bezwingt</i>	254
11.2 <i>Der Schwarzkünstler-Zar</i>	265
11.3 <i>Der Königssohn und der Vogel mit dem lieblichen Gesang</i>	270
Kapitel 12: Der Kern der Psyche	283
12.1 <i>Das Zauberroß</i>	290
Kapitel 13: Die Hochzeit des Königs und der Königin	302
13.1 <i>Der Königssohn und die Teufelstochter</i>	302
Bibliographie	320
Sachwort- und Personenregister	323
Publikationshinweise	335

Einleitung

Im ersten Teil dieses Buches untersuchen wir Märchen, in welchen der Schatten des Helden durch eine bestimmte Figur verkörpert wird. Bevor wir uns den Materialien zuwenden, müssen wir zu klären suchen, was wir unter dem Begriff «Schatten» verstehen. Im zweiten Teil werden wir näher betrachten, wie das Böse in der volkstümlichen Überlieferung erscheint und wie der Schatten und das Böse miteinander verbunden sind. Psychologische Definitionen des Schattens weichen oft beträchtlich voneinander ab, weil die psychischen Gegebenheiten, die sie beschreiben, nicht so einfach zu fassen sind, wie man üblicherweise annimmt. Die Jungsche Psychologie definiert den Schatten im Allgemeinen als Verkörperung gewisser Aspekte der unbewußten Persönlichkeit, die wieder an den Ich-Komplex angeschlossen werden könnten, die aber aus von Mensch zu Mensch unterschiedlichen Gründen davon abgetrennt sind. Man könnte den Schatten also als dunkle, ungelebte oder verdrängte Seite des Ich-Komplexes bezeichnen. Diese Definition trifft aber nur teilweise zu. Jung, der es nicht leiden konnte, wenn sich seine Schüler an seine Konzepte klammerten, sie wörtlich nahmen und systematisierten, seine Worte zitierten, ohne sie durchdacht und verstanden zu haben, warf einmal in eine Diskussion zu diesem Thema ein: «Alles, was wir jetzt gesagt haben, will gar nichts heißen! Der Schatten ist ganz einfach das Unbewußte in seiner Ganzheit.» Er fügte noch hinzu, oft werde vergessen, wie diese psychologischen Phänomene entdeckt worden seien und wie sie vom einzelnen Menschen erlebt würden; und er betonte, wie wichtig es sei, die Situation, in der die betreffende Person gerade stecke, nicht aus den Augen zu verlieren.

Wenn jemand keine Ahnung von Psychologie hat und man ihm in einer analytischen Sitzung zu erklären versucht, daß sich im Hintergrund seines Geistes Prozesse abspielen, die ihm nicht bewußt sind, dann bilden diese Prozesse für diesen bestimmten Menschen den Schatten. In einer ersten Phase der Annäherung an das Unbewußte ist der Schatten also ganz einfach ein «mythischer» Name für alles, was sich an Unbekanntem in mir abspielt und meinem unmittelbaren Bewußtsein entgeht. Erst wenn man beginnt,

ordneten Strukturen und komplexen Zusammenhänge, welche mit dem ethischen Problem beim Individuum einhergehen. Als kollektive Materialien stellen Märchen viel einfachere, grundlegende psychische Reaktionen dar. Ich habe mich jahrelang mit Märchen beschäftigt und mich gefragt, ob sich darin allgemeine Regeln finden lassen.² Die Vorstellung, einen vielleicht einfachen, aber allgemein menschlichen, über die nationalen und individuellen Unterschiede hinaus gültigen Code zu finden, gewissermaßen die Grundgesetze des menschlichen Verhaltens, faszinierte mich. Nun, ich muß zugeben, daß ich sie nicht gefunden habe, oder genauer, daß es zu jedem Ja auch ein Nein gibt, denn zu jeder Behauptung findet sich auch das Gegenteil.

Ich kann Geschichten zitieren, die besagen, daß man das Böse bekämpfen muß, wenn man damit konfrontiert wird. Andere empfehlen zu fliehen, ohne einen Versuch zum Widerstand zu machen. Einige Märchen raten zu widerspruchslosem Ertragen von Angriffen, andere dazu, nicht dumm oder feige zu sein und zurückzuschlagen. In einigen kann man der Gefahr nur durch List und Lüge entinnen, andere zeigen, daß man sogar angesichts von Bösewichten und in lebensbedrohlichen Situationen stets ehrlich bleiben und nicht durch Betrug am Bösen teilhaben soll. Diese Bandbreite der Reaktionen wird noch augenfälliger werden, sobald wir zu den Beispielen kommen. Wir halten aber bereits fest, daß die vorgeschlagenen Lösungen vielfältig sind: Weist eine in die eine Richtung, dann gibt es auch eine, die in die andere Richtung weist – eine Veranschaulichung der *complexio oppositorum*. Am Ende kam ich zum Schluß, daß es so sein *muß*, gerade weil es sich um kollektive Materialien handelt. Wären die Antworten einfach und die Verhaltensregeln ein für alle Mal festgelegt, wie sollten dann verantwortungsbewußte individuelle Reaktionen möglich sein? Einzig der Widerspruch innerhalb der kollektiven Materialien und unserer ethischen Grundlagen läßt unserem Bewußtsein die freie Wahl. Die menschliche Natur gibt diese oder jene allgemeine Lösung vor, aber *ich* fühle, daß ich etwas anderes tun muß: Dies ist der dritte Weg, der Ausdruck meiner Individualität.

² Wir erinnern an den wichtigen Beitrag der Autorin zu den Werken von Hedwig von Beit, *Symbolik des Märchens*, Francke, Bern 1952, und *Gegensatz und Erneuerung im Märchen*, 1956; Neuausgabe in drei Bänden unter dem Titel *Symbolik des Märchens*, 1960. Marie-Louise von Franz zeichnete insbesondere verantwortlich für die psychologischen Interpretationen der Märchen. Vgl. auch Marie-Louise von Franz, *Psychologische Märcheninterpretation, Eine Einführung*. Verlag Stiftung für Jung'sche Psychologie, Küsnacht, erscheint demnächst.

Es scheint aber doch eine Ausnahme von dieser Regel zu geben. Nach den Märchen zu schließen, darf man das hilfreiche Tier niemals verletzen oder töten, noch ihm ungehorsam sein (es sei denn, es verlange dies ausdrücklich). In einigen Fällen führt Ungehorsam zu Schwierigkeiten, die aber überwindbar sind, so daß alles gut endet. Den Rat des schützenden Fuchses, des Wolfs, der Katze oder des Vogels vorübergehend zu mißachten, kann noch abgeüßt werden; sich endgültig zu widersetzen, ist dagegen nicht mehr wiedergutzumachen. Dies ist, wie ich nach dem Studium von Hunderten von Märchen festgestellt habe, das einzige Gesetz, das keine Ausnahme duldet. Untersuchen wir aber die Ratschläge der Tiere, so stoßen wir wiederum auf Widersprüche: Das eine rät zur Flucht, das andere zum Kampf, eines zur List, das andere zu steter Loyalität. Alles in allem wird dadurch ausgedrückt, daß das Wesentliche die Treue zu unserem tiefsten inneren Wesen und unserer Instinktnatur ist. Niemals habe ich Materialien gesehen, aus welchem Land auch immer, die etwas anderes besagen würden.

Wir müssen uns hier kurz einen Faktor in Erinnerung rufen, der bei den ethischen Problemen, die im Märchen aufgeworfen werden, eine Rolle spielt, und zwar die kompensatorische Rolle des Unbewußten. Jung betrachtet sie als eine der typischen Funktionsweisen bei jedem Menschen. Er zitiert den Fall einer Frau, die sich für eine große Heilige hielt und jede Nacht von den schlimmsten sexuellen Obszönitäten träumte. Auf der anderen Seite können Menschen, die ihre dunkelste Seite ausleben und das Beste ihrer selbst verdrängen, alle möglichen Träume haben, die sie als Retter der Menschheit zeigen; sie sehen Christus, die Jungfrau Maria usw. Zu diesem Thema hat Hedwig Boyé, eine auf die Behandlung von Häftlingen spezialisierte Analytikerin, ein Buch geschrieben.³ Sie hat sich ganz besonders mit den schwersten Fällen beschäftigt. Man hat den Eindruck, daß ihr Interesse umso größer war, je mehr Menschen der betreffende Gefangene auf dem Gewissen hatte. Sie hat etliche von ihnen analysiert, und es ist verblüffend zu sehen, welch weiße Schatten diese schwarzen Personen haben können. Am Schluß des Buches zitiert sie gefühlvolle, idealistische und berührende Briefe, welche diese «Hartgesottenen» ihren Müttern zu Weihnachten geschrieben hatten. Plötzlich sind es nur noch liebe, nette Jungen. Dies ist der

3 Hedwig Boyé, *Menschen mit großem Schatten*, Büchergilde Gutenberg, Zürich 1945. Es ist offensichtlich, daß numinose Träume nicht bedeuten, daß man ein besonders dunkles Bewußtsein hat.